

Priester als Gründer von Sozialeinrichtungen

Der Fall Paul Müller-Simonis (1862–1930)

Von CATHERINE MAURER

Paul Müller-Simonis ist in Straßburg, wo eine Stiftung und eine Straße seinen Namen tragen, noch nicht ganz vergessen. Aber anderswo in Frankreich und auch zum Teil in Deutschland ist er völlig unbekannt. Der originelle und vielfältige Lebenslauf dieses ungewöhnlichen Geistlichen verdient es, wieder neu entdeckt zu werden. Er war zwar vor allem in Straßburg und im Elsass tätig, sein Schaffen ging jedoch über den regionalen Rahmen hinaus und spielte sowohl im französischen als auch im deutschen Kontext eine Rolle. Außerdem sind zu ihm verschiedene Quellen verfügbar, darunter eine autobiographische Erzählung, ein spirituelles Tagebuch und die Fahrtenbücher, welche seine großen Reisen nachzeichnen¹, kurz gesagt, alles was nötig ist, um eine biographische Darstellung anzufertigen, welche den Schwerpunkt auf die in den bisherigen Arbeiten vernachlässigten Aspekte legt, insbesondere auf sein caritatives Engagement². Im Übrigen verdeutlichen diese Quellen, ‚wie Priester leben und arbeiten‘.

Die ersten Jahre des Lebens von Müller-Simonis können anhand seiner autobiographischen Erzählung, die er in zwei Teilen verfasst hat, wiedergegeben werden. Der erste, nämlich der Hauptteil, wurde in den Jahren 1916/1917 auf Deutsch verfasst, und der zweite, bedeutend kürzere Teil, der im Wesentlichen ergänzende Ausführungen zum ersten beinhaltet, nach der Rückkehr des Elsass zu Frankreich auf Französisch. Es ist eine klare, manchmal bittere Erzählung, in der der Autor kaum mit sich selbst und noch weniger mit anderen freundlich umgeht. Anhand dieser Erzählung ergibt sich, dass das Umfeld, in das Müller-Simonis 1862 hineingeboren wurde, nicht das der Mehrheit der Priester in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, nämlich das der „couches populaires mais non prolétaires“³ der einfachen, aber nichtproletarischen Bevölkerungsschichten. Müller-Simonis stammte vielmehr väterlicherseits aus einer Industriellenfamilie des Breuschtals bei Straßburg und mütterlicherseits aus einer Bankiersfamilie⁴, die mit der „Société Alsacienne de Banque“ verbunden war. Als einziges Kind des Ehepaares Henry Müller und Marie-Reine Simonis wurde

¹ Diese Dokumente, die man lange Zeit verloren glaubte, werden heute im Archiv der Fédération de charité – Caritas – Secours catholique d’Alsace aufbewahrt.

² Einige biographische Angaben bei C. BAECHLER, *Le parti catholique alsacien 1890–1939. Du Reichsland à la République jacobine* (Paris 1982) 733, und ebenfalls bei C. BAECHLER, in: *Nouveau Dictionnaire de Biographie Alsacienne*, Heft 27 (Straßburg 1995) 2745 f.

³ Diese Formulierung ist G. CHOLVY/Y.-M. HILAIRE, *Histoire religieuse de la France contemporaine*, Bd. 1: 1800–1880 (Toulouse 1985) 41, entnommen.

⁴ Um dem Verlangen seines 1887 gestorbenen Großonkels Théodore Simonis, dem letzten Träger dieses Familiennamens, gerecht zu werden, beschloss Paul, geborener Müller, den Namen Simonis seinem Geburtsnamen anzuschließen. Siehe hierzu P. MÜLLER-SIMONIS,

er sehr jung zum Alleinerben des Vermögens der Simonis, da seine Mutter kurz nach seiner Geburt starb. Dieses Vermögen war beträchtlich. Auch wenn Müller-Simonis dachte, dass es häufig überbewertet wurde⁵, so hat es doch im beruflichen Werdegang des zukünftigen Priesters eine Rolle gespielt.

Paul wurde bis zum Alter von 15 Jahren auf dem Familiengut Müllerhof von Hauslehrern unterrichtet. Der einflussreichste unter ihnen war P. Mestier, ein Jesuit, der seine Erziehung von 1871 bis 1877 übernahm. Seinem Schüler zufolge hat er ihm insbesondere das „Bewusstsein der Pflicht“ eingeprägt⁶. 1877 verließ der Jugendliche das Elsass, um in Paris das „Collège Jésuite de l’Immaculée Conception“ zu besuchen. Dort machte er eine für seine Zukunft entscheidende Begegnung mit einem „alten, heiligmässigen Missionar“, der ihn sehr stark beeindruckte⁷. Paul Müller-Simonis erkannte allerdings auch die Rolle, die seine Erziehung gespielt haben musste und hob hierbei den Einfluss seines Vaters hervor. Er schilderte ihn als einen Mann, der „nicht nur ein gläubiger Christ, sondern heiligmässig und etwas jansenistisch gestimmt war. Es war wirklich für einen Kleriker manchmal beschämend, neben ihm zu leben.“⁸

Dennoch stellte sich dieser fromme Vater anfangs gegen die Berufung, die ihm sein Sohn am Ende seiner Schulzeit offenbarte. Für ihn war dies wie ein „Blitzschlag“⁹, vor allem weil er von seinem Sohn erwartet hatte, dass ihn dieser in seinem Unternehmen für Spinnerei und Weberei zur Hand gehen würde. Henry Müller stellte seinen Sohn deswegen zunächst auf die Probe und verpflichtete ihn, sich auf die Aufnahmeprüfung der „Ecole centrale“ vorzubereiten, jener berühmten Ingenieurschule, die er selbst absolviert hatte. Nach zweijähriger Vorbereitungszeit wurde der junge Paul auf der „Centrale“ angenommen. Es gab nicht viele zukünftige Priester, die diesen Ausbildungsweg gingen. Dies stellte das Vorhaben des jungen Mannes jedoch keineswegs in Frage. Einige Monate nach seinem Studienbeginn kam er, ermahnt von einem Vater, der ihm eigentlich nur eine kurze Ferienzeit gönnen wollte, ins Elsass zurück. Der junge Student profitierte von dieser Auszeit und trat aus der Schule aus, da er dachte, dass seine Probezeit nun vorbei war. Henry Müller ließ sich letztlich doch überzeugen und gab seinen Sohn in die Obhut des Bischofs Pierre-Paul Stumpf. Stumpf war Weihbischof der Diözese Straßburg unter Bischof Andreas Raess und nach Müller-Simonis ein „guter Freund der Familie, [der] sich sehr [für ihn] interessierte“¹⁰.

1882 trat der junge Mann seine kirchliche Ausbildung an. Er wurde von seinem Bischof zunächst nach München geschickt, wo vor ihm bereits zwei Priester seiner Diözese nach der Eingliederung des Elsass in Deutschland das Staats-

Autobiographische Erzählung 1916–1917, Archiv der Fédération de charité – Caritas – Secours catholique d’Alsace, 45–47.

⁵ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 108 f.

⁶ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 14 f.

⁷ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 19 f.

⁸ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 36.

⁹ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 20.

¹⁰ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 26.

examen vorbereitet hatten¹¹. Der ihm verordnete spartanische Lebensstil war ihm kaum angenehm; wie sein Vater war Paul Müller-Simonis von anfälliger Gesundheit und durch seine Herkunft an entsprechenden Komfort gewöhnt. Sein Bischof sandte ihn kurz darauf nach Rom, vielleicht auch, um ihn der Atmosphäre des Kulturkampfes zu entziehen, der im Elsass noch nicht ganz abgeklungen war. In Rom bezog er weder das französische Seminar, noch das Collegium Germanicum, wohin ihn der Weg als zukünftiger deutscher oder französischer Priester eigentlich hätte führen sollen, sondern er schloss sich der „Procure de Saint-Sulpice“ an. Dabei handelte es sich eher um ein Wohnheim als um ein Priesterseminar im Sinne des Konzils von Trient: Der junge Elsässer studierte nämlich an der Gregoriana und erhielt keine praktische Ausbildung für die Seelsorge, was er später bedauerte¹². Die sechs Jahre Müller-Simonis' in Rom waren nach eigener Aussage glücklich. Sie wurden jedoch mehrmals unterbrochen, insbesondere wegen Krankheit und des vorzeitigen Todes des Vaters im Jahre 1885. Da Henry Müller eine zweite Familie gegründet hatte, für die Müller-Simonis nun aufkommen musste und er vermeiden wollte, dass dies seine Berufung gefährde, bat der junge „Römer“ seinen Bischof um die Weihe zum Diakon, die er 1884, also bereits nach zwei Jahren kirchlicher Ausbildungszeit, erhielt. Im August 1886 wurde er schließlich in der Kapelle des Priesterseminars in Straßburg zum Priester geweiht. Zu diesem Zeitpunkt hatte er seine Ausbildung noch nicht ganz abgeschlossen. Er verteidigte seine Doktorthese in Theologie erst 1888 in Rom¹³.

Dennoch kehrte Müller-Simonis nicht ins Elsass zurück. Er grenzte sich vielmehr erneut von der Mehrzahl der Straßburger Diözesanpriester ab, indem er, zusammen mit Henry Hyvernats, einem französischen Priester und Orientalisten, der damals an die katholischen Universität von Washington berufen wurde und den Müller-Simonis in Rom kennengelernt hatte, von August 1888 bis April 1889 zu einer Reise durch Armenien, Kurdistan und Mesopotamien aufbrach. Die beiden Freunde veröffentlichten darüber 1892 in Paris einen Reisebericht¹⁴. Dies war die erste von Müller-Simonis' großen Reisen. Er besuchte ferner die Vereinigten Staaten, Kanada und Südamerika. Nach seiner Rückkehr aus dem Orient im Jahr 1889 ließ sich der junge Geistliche mit seinen Halbbrüdern in München nieder und blieb dort noch für zwei Jahre. Er kam also erst 1891 ins Elsass zurück, wo er sich nun Bischof Adolf Fritzen, dem neuen Bischof von Straßburg, zur Verfügung stellte. In seiner autobiographischen Erzählung erwähnt Müller-Simonis diesen neuen Wendepunkt seines Lebens mit dem Bedauern, nie im Priesterseminar von Straßburg gelebt zu haben, eine Tatsache, die ihm später den Kontakt zum Straßburger Klerus erschwert hätte. Hierfür macht er

¹¹ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 26 f.

¹² MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 32.

¹³ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 34 f., 44 f., 47 f.

¹⁴ P. MÜLLER-SIMONIS/H. HYVERNAT, *Relation des missions scientifiques de MM. – Du Caucase au Golfe Persique à travers l'Arménie, le Kurdistan et la Mésopotamie ... suivie des notices sur la géographie et l'histoire ancienne de l'Arménie et les inscriptions cunéiformes du bassin de Van* (Paris-Lyon 1892).

Bischof Stumpf verantwortlich, der sich nicht ausreichend um seine praktische Ausbildung gekümmert hätte¹⁵. Die drei Jahre zwischen dem Ende seines Studiums und seinem Amtsantritt werfen auf jeden Fall einige Fragen auf: Auch wenn diese „Pause“ zweifelsohne durch das persönliche Vermögen des jungen Mannes möglich gemacht wurde, so bezeichnete sie aber vielleicht auch ein Zögern bezüglich des definitiven Eintritts in die geistliche „Karriere“. Möglicherweise wurde Müller-Simonis „Nomadendasein“ dieser Jahre auch durch die ungeklärte Führungssituation im Straßburger Bistum von 1888 bis 1891 gefördert. Sie war durch die Krankheit Bischofs Stumpf und die Schwierigkeiten bei der Ernennung seines Nachfolgers Adolf Fritzen, des ersten von der deutschen Verwaltung durchgesetzten Bischofs, verursacht.

Anfangs war der junge Priester als Geistlicher der Lehranstalt für Mädchen St. Anton tätig, doch sehr schnell teilte man ihm eine Aufgabe anderen Umfangs zu, welche besser an seinen Fähigkeiten, aber auch seinen finanziellen Möglichkeiten entsprach. Müller-Simonis war nämlich bereits Anteilseigner am Kapital der 1885 von Alfred Sury d'Aspremont gegründeten katholischen Tageszeitung „Der Elsässer“¹⁶ und wurde schließlich 1892, mit vollem Einverständnis von Bischof Fritzen, deren Hauptaktionär und Direktor. Der Bischof empfahl ihm, „dieses Unternehmen als ein gutes Werk von eminenter Tragweite [zu] betrachten“, für welches er „vor persönlichen Opfern nicht zurückscheuen“ solle¹⁷. Für Müller-Simonis war dies ein erneuter Wendepunkt und der Anfang einer Tätigkeit als Mäzen und einer politischen Rolle in der elsässischen Hauptstadt. Der Erbe der Simonis wurde nun in der Tat „un prêtre bâtisseur“¹⁸ – ein Priester und Bauherr –, der, um nur seine wichtigsten Initiativen zu nennen, ein Haus für den Jünglingsverein St. Johann baute, ein anderes für den Jünglingsverein St. Josef kaufte¹⁹, ein wichtiges Gebäude für die Druckerei und Redaktionsabteilung der „Elsässer“ errichten liess²⁰ und sich ab 1894 in das Abenteuer des katholischen Vereinshauses stürzte²¹. Mit seinem politischen Handeln hat sich bereits Christian Baechler ausführlich in seiner Habilitationsschrift über die elsässische katholische Partei beschäftigt²². Durch seine Zeitung und das katholische Vereinsmilieu spielte Müller-Simonis eine sehr aktive Rolle bei der Bildung einer politischen Organisation der elsässischen Katholiken. Er brachte die Sichtweise des Bischofs und eines Teils des elsässischen Klerus zum Ausdruck, indem er der Strömung angehörte, welche die Annexion des Elsass vom Deutschen Reich nicht mehr weiter debattieren wollte. Die Gründe hierfür waren zum einen Pragmatismus und zum anderen das Vorhaben, eine Partei zu gründen, die in

¹⁵ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 50f.

¹⁶ BAECHLER (Anm. 2) 29f.

¹⁷ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 56.

¹⁸ Diese Formulierung ist der von Philippe Boutry in seiner Dissertation erstellten Typologie der Geistlichen, Prêtres et paroisses au pays du curé d'Ars (Paris 1986) entnommen.

¹⁹ BAECHLER (Anm. 2) 733.

²⁰ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 56–61.

²¹ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 93–97. Es endete mit einem finanziellen Misserfolg.

²² BAECHLER (Anm. 2): Siehe „Paul Müller-Simonis“ im Namenverzeichnis.

erster Linie konfessionell ausgerichtet sein sollte und die sich der deutschen Zentrumsparterie anschließen konnte. Folglich stellte sich Müller-Simonis auch gegen die Bestrebungen in Richtung einer auf die elsässische Eigenart ausgerichteten Partei. So hatte er großen Einfluss auf die Gründung der Elsass-Lothringischen Landespartei im Jahre 1897 und anschließend der Elsass-Lothringischen Zentrumsparterie im Jahre 1906. Damit machte er sich allerdings nicht nur Freunde, wie er in seiner autobiographischen Erzählung hervorhebt. Darin sind die Widerstände, auf die er insbesondere bei Abbé Wetterlé und bei Nicolas Delsor stieß, lediglich als persönliche Streitigkeiten dargestellt. Der Autor liefert außerdem zur Rechtfertigung seiner Tätigkeit einen umfassenden Exkurs zur Geschichte des Elsass und faßt seine politische Aktivität insgesamt sehr kurz zusammen, obwohl diese während mehrerer Jahre im Mittelpunkt seines Lebens stand. Vielleicht ist es diese rückblickende Sichtweise, die Paul Müller-Simonis schreiben lässt: „Mit jedem Jahre gewann Müller-Simonis mehr und mehr die Überzeugung, dass die Politik in Elsass-Lothringen das undankbarste und zum guten Teile zweckloseste Unternehmen sei“²³. Etwas später erklärt er aber, dass „die Beschäftigung des Clerus mit der Politik (...) ein notwendiges Übel ist“²⁴.

Ob sich nun Müller-Simonis wegen seiner Enttäuschungen auf politischem Gebiet ab Ende der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts dem neuen Aufgabenfeld der Organisation der Caritas in Straßburg und im Elsass sowie der Zusammenarbeit mit der Armenpflege zuwandte, die bald zu seiner Hauptbeschäftigung wurde, bleibt offen. Eine ähnliche Entwicklung findet man bei einem anderen Reformers der privaten Wohltätigkeit in Frankreich, Léon Lefébure, der 1890 das „Office français des oeuvres de bienfaisance“ gründete²⁵. Müller-Simonis selbst gibt zu dieser Neuorientierung jedenfalls eine sachlichere Erklärung ab: Nachdem er den Ruf hatte „steinreich“ zu sein, sei er ständig mit Anfragen von „Berufsbettlern“ konfrontiert worden, was ihn zwangsläufig auf die Idee einer besseren Organisation der Caritas gebracht habe²⁶. Sein Hauslehrer, P. Mestier, hatte ihm einst gesagt: „Paul, mit Ihrem Vermögen dürfen Sie einem Armen niemals weniger als einen Franc schenken“²⁷ ... An anderer Stelle seiner Autobiographie erklärt er: „Der Priester darf nicht ‚in der Sakristei‘ bleiben. Er muss sich sozial-caritativ betätigen.“²⁸

Am 12. Dezember 1898 veranstaltete also Paul Müller-Simonis eine Generalversammlung der katholischen Wohltätigkeitsvereine der Stadt Straßburg zur

²³ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 91.

²⁴ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 118.

²⁵ Siehe C. MAURER, Aux origines de la Caritas allemande. L'Office Central des Oeuvres de Bienfaisance (dernier tiers du XIXe siècle), in: Kirchliche Zeitgeschichte 14 (2/2001) 413–420.

²⁶ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 103.

²⁷ Archiv des Deutschen Caritasverbandes (ADCV) CA 01/B 175, Nachruf für Paul Müller-Simonis, in: Bulletin trimestriel du Foyer de l'Etudiant Catholique de Strasbourg Nr. 6 (1930) 28, aus dem Französischen übersetzt.

²⁸ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 118f.

Einführung eines „lokalen Caritas-Verbandes“²⁹. Diese Gründung rechtfertigte sich seiner Meinung nach durch die Notwendigkeit, die Effizienz und Rationalisierung der zahlreichen katholischen Wohltätigkeitsinitiativen zu verbessern, da diese nicht ausreichend koordiniert und ihnen jene Bevölkerungsschichten, für welche sie sich einsetzen, nicht gut genug bekannt seien, was die Effizienz der eingesetzten Mittel beeinträchtigte. Müller-Simonis schlug deshalb die Gründung einer Informationszentrale, eines „Charitassekretariats“ vor, das diesen Mangel beseitigen sollte. Er bezog sich ausdrücklich auf das Modell des „Office central“, das Léon Lefébure in Paris gegründet hatte³⁰, verschwieg aber die Verbindung zu einem anderen Projekt, obwohl sie am Namen des neuen Verbandes abzulesen war. Es handelte sich hierbei um den „Charitasverband für das katholische Deutschland“, den Lorenz Werthmann 1897 in Freiburg im Breisgau ins Leben gerufen hatte³¹. Der 1898 in Straßburg eingeführte Verband wurde jedenfalls einer der ersten lokalen Caritasverbände³² Deutschlands. Diese stellten das Grundniveau der Vernetzung dar, die Lorenz Werthmann auf das ganze Land ausbreiten wollte. Ab 1898 war Paul Müller-Simonis Mitglied des Verbandsausschusses, einem der leitenden Organe des Caritasverbandes für ganz Deutschland und 1907 Mitglied des Vorstandes. Im Jahre 1912 wurde er schliesslich Vizepräsident des Verbandes³³.

Der Straßburger Caritasverband umfasste eigentlich zwei Vorhaben: Zum einen das einer Informationszentrale über Wohltätigkeits-Initiativen, zum anderen das eines Bundes der katholischen Caritas. Müller-Simonis war der erste Vorsitzende. Ab 1900 wurde er von einem ständigen Sekretär unterstützt. Diese Stelle war bis 1906 von dem Laien Joseph Weydmann und danach von dem Geistlichen Joseph Oberlé besetzt. 1903 gab Müller-Simonis den Anstoß zur Einrichtung eines Diözesancaritasverbandes, wobei es sich um den ersten Caritasverband für eine Diözese in Deutschland handelte. Der Verband war nicht sehr streng mit seinen Mitgliedern, da er ihre Autonomie nicht in Frage stellen wollte. Sein Ziel war vor allem der Informationsaustausch, was auch das wichtigste Ziel des Caritasverbandes für ganz Deutschland darstellte³⁴. Es ist Müller-Simonis und seiner Schlüsselposition zwischen den beiden Nationen zu verdanken, dass das Elsass zum Vorreiter in der Organisation der katholischen Caritas

²⁹ Generalversammlung der katholischen Wohltätigkeitsvereine der Stadt Straßburg zur Einführung des lokalen Caritas-Verbandes. 12. Dezember 1898 (Strassburg 1898). Siehe auch C. MAURER, *Un siècle de charité organisée en Alsace. La Fédération de Charité – Caritas d'Alsace – Secours catholique d'Alsace* (Strassburg 2003).

³⁰ Generalversammlung (Anm. 29) 17.

³¹ In Bezug auf die deutsche Caritas siehe C. MAURER, *Der Caritasverband zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des caritativen Katholizismus in Deutschland* (Freiburg im Breisgau 2008).

³² Anfangs wurde in der Tat die Schreibweise *Charitas* verwendet. Dies geschah aufgrund eines etymologischen Irrtums der Verantwortlichen des 1897 gegründeten „Charitasverbandes“. Ab 1909 wurde dann die Schreibweise *Caritas* eingeführt.

³³ MAURER (Anm. 31) 106.

³⁴ Satzungen des Katholischen Caritasverbandes für die Diözese Strassburg (Strassburg 1904).

war, ob man nun Deutschland oder Frankreich als Referenzrahmen nimmt. Nämlich erreichten die auf das Betreiben von Lefébure gegründeten „Offices centraux“ niemals dieselbe Bedeutung wie der Caritasverband. Im Elsass wurde dieser sicherlich Dank der finanziellen Möglichkeiten des Gründers ermöglicht. Er bestätigte aber auch sein organisatorisches Talent, welches sich schon auf politischem Gebiet gezeigt hatte.

Seine Talente zeigten sich jedoch nicht nur im Bereich der caritativen Organisation im weitesten Sinne, sondern auch auf Spezialgebieten. So spielte er bei der Entstehung des Mädchenschutzvereins für Stadt und Diözese Straßburg eine wichtige Rolle und war zusammen mit Lorenz Werthmann aktiv an der Bildung der „Association catholique internationale des oeuvres de protection de la jeune fille“ beteiligt, die 1897 in Freiburg/Schweiz gegründet wurde³⁵. Im Zusammenhang mit seinem Einsatz für den Mädchenschutz bemühte er sich um die Einrichtung einer katholischen Bahnhofsmision in Straßburg und leitete zudem die nationale Organisation der katholischen Bahnhofsmisionen in die Wege³⁶. Auch in diesem Bereich setzte er sich somit auf internationaler und interkonfessioneller Ebene ein³⁷. Müller-Simonis war Mitglied verschiedener nationaler Netzwerke in Deutschland und Frankreich, in denen er Freundschaften pflegte³⁸, wie auch mehrerer internationaler Netzwerke. Das erklärt, warum er 1928 an die Spitze der noch jungen Organisation *Caritas Internationalis* gewählt wurde, die 1924 in Amsterdam gegründet worden war. Seine caritative Tätigkeit war für ihn jedoch kein Grund, die eigentliche Sozialarbeit aus den Augen zu verlieren. So beherbergte das Sekretariat des Caritasverbandes eine Zeitlang das Straßburger Büro des „Volksvereins für das katholische Deutschland“³⁹. Müller-Simonis finanzierte ferner das Gesellenhaus der Arbeiter und Handwerker des von Adolf Kolping gegründeten Gesellenvereins⁴⁰.

Angesichts des grundlegenden Einflusses, den Müller-Simonis in der elsässischen Caritas hatte, wurde er im expandierenden Bereich der Armenpflege beziehungsweise Wohlfahrtspflege zu einem fast unentbehrlichen Gesprächspartner. Als Vorsitzender des Diözesancaritasverbandes wurde er eine Figur des sich immer weiter entwickelnden Dialoges zwischen der öffentlichen Armenpflege und der privaten Wohltätigkeit. 1902 ernannte ihn der Gemeinderat zum Mitglied des Armenrates der Stadt Straßburg, dessen Leitung in dieser Zeit Bürger-

³⁵ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 122–123; Paul Müller-Simonis (Strassburg 1931) 5.

³⁶ B. W. NIKLES, Soziale Hilfe am Bahnhof. Zur Geschichte der Bahnhofsmision in Deutschland (1894–1860) (Freiburg im Breisgau 1994) 88 f.

³⁷ J. OBERLÉ, Vingt ans d'organisation des oeuvres. Zwanzig Jahre organisierter Caritas (Strassburg 1920) 64.

³⁸ ADCV CA 01/ B 175, handschriftliche Notizen von Joseph Oberlé betreffend Paul Müller-Simonis, die kurz nach seinem Tod zur Verfügung gestellt wurden. Oberlé gibt hierin die Namen mehrerer französischer Freunde des Verstorbenen an: Die Kardinäle Bourne und Verdier, Mgr Marnas, den Bischof von Clermont-Ferrand und Mgr Boudichon, der den Lehrstuhl für Kirchenrecht am Katholischen Institut von Paris inne hatte.

³⁹ OBERLÉ (Anm. 37) 8. Bevor Joseph Oberlé Sekretär der Straßburger Caritas wurde, war er in der Zentrale des Volksvereins in Mönchengladbach angestellt.

⁴⁰ OBERLÉ (Anm. 37) 39.

meister Otto Back inne hatte, der wiederum bezüglich sozialer Fragen von Rudolf Schwander unterstützt wurde. Müller-Simonis war damit seit 1826 der erste Geistliche, der in diese 1803 gegründete Institution eintrat. Er nahm nun regelmäßig an den Sitzungen des Armenrates teil und gehörte als dessen Mitglied zu jenen, die der von Schwander 1905 vorgeschlagenen Neuorganisation der Strassburger Hausarmenpflege, die als „Strassburger System“ bezeichnet wurde, zustimmten⁴¹. Dieses System sah eine Arbeitsteilung zwischen (städtischer) Armenpflege und freier (meist kirchlicher) Wohltätigkeit vor, indem sich die Armenpflege um die schwierigsten Fälle kümmerte und die Wohltätigkeit ihr diese Fälle zuwies und dabei die weniger dringenden Fälle für sich behielt. Diese Arbeitsaufteilung kam dem Vorsitzenden der Caritas der Diözese vollkommen entgegen, da er der Meinung war, dass die Wohltätigkeit von einem Teil der Aufgaben, die ihr traditionell oblagen, entlastet werden sollte, um ihre Leistungsfähigkeit zu bewahren⁴².

Müller-Simonis nahm außerdem an der langen Grundsatzdebatte teil, die der Verabschiedung des Unterstützungswohnsitzgesetzes für das Reichsland Elsass-Lothringen voranging. Das Reichsgesetz von 1871, das den Rahmen für die Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten vorgab, verpflichtete die Gemeinden zur Hilfe für alle „ihre“ Bedürftigen, unabhängig von ihrem Geburtsort. Aus verschiedenen Gründen standen die Einwohner Elsass-Lothringens und insbesondere der elsass-lothringische Landesausschuss, das oberste „repräsentative“, in den annektierten Provinzen eingesetzte Organ, der Einführung dieses Gesetzes lange Zeit mit Vorbehalt gegenüber. Die eigentliche Auseinandersetzung mit dem für Elsass-Lothringen spezifischen Gesetz begann erst 1906. Im Jahre 1907 veröffentlichte Müller-Simonis ein Werk, das sowohl eine historische Erinnerung der Organisation der Armenpflege in Elsass-Lothringen darstellte als auch zur neuen Gesetzgebung Stellung nahm. Es handelte sich um die erste Darstellung dieser Frage in französischer Sprache⁴³. Sie erschien vor einem Vorentwurf der deutschen Regierung, worin Müller-Simonis und andere Vertreter der privaten Wohltätigkeit einige Aspekte als nicht akzeptabel beurteilten. Der Entwurf sah nämlich vor, dass die öffentliche Armenpflege nur ergänzend zur privaten Wohltätigkeit eingreifen sollte und dass diese Informationen über ihre Aktivitäten an die Vertreter der öffentlichen Fürsorge weitergeben sollte. Müller-Simonis nahm deswegen an der Mobilisierung der Armenräte der Gemeinden und der privaten Wohltätigkeitsorganisationen (katholisch, protestantisch, jüdisch oder philanthropisch) teil⁴⁴. Dies führte zu einer Änderung: Das Unter-

⁴¹ Siehe C. MAURER, Le „système de Strasbourg“ et la bienfaisance catholique (1905–1930), in: Y. MAREC (Hg.), *Villes en crise? Les politiques municipales face aux pathologies urbaines (fin XVIIIe-fin XXe siècle)* (Paris 2005) 479–492.

⁴² MAURER (Anm. 41).

⁴³ P. MÜLLER-SIMONIS, *Réforme de l'assistance publique en Alsace-Lorraine*, Veröffentlichungen des Caritasverbandes für die Diözese Straßburg, Bd. 2 (Strassburg 1907).

⁴⁴ PAUL MÜLLER-SIMONIS, *L'assistance publique et la bienfaisance privée spécialement en Alsace et Lorraine*, Lehrveranstaltung gegeben während der Semaine Sociale de Strasbourg (Mende 1922) 6f.; Protokoll der Versammlung der Armen- und Spitalräte zu Strassburg, in:

stützungswohnsitzgesetz, das für Elsass-Lothringen am 30. Mai 1908 und 8. November 1909 verabschiedet wurde⁴⁵, war für die Wohltätigkeit wesentlich milder, da sie nicht mehr verpflichtet wurde, Informationen über ihre Aktivitäten abzugeben. Im Gegenzug war ihre Zusammenarbeit mit der öffentlichen Armenpflege nicht vollkommen gesichert, denn das Gesetz sah lediglich deren Möglichkeit vor und machte diese von der Entscheidung der jeweiligen Gemeinderäte abhängig. Einige Zeit später stellte Müller-Simonis schließlich rückblickend fest, dass man auf Seiten der Wohltätigkeit durchaus verbindlichere Garantien hätte erlangen können⁴⁶.

Die Mobilisierung der Armenräte und Wohltätigkeitsorganisationen führte am 18. Februar 1910 zur Bildung des Elsass-Lothringischen Verbandes für Armenpflege und Wohltätigkeit, dessen Ziel die Erleichterung der Einführung der neuen Gesetzgebung war, die für die Wohlfahrtspflege im Reichsland eine bedeutende Veränderung mit sich brachte. Müller-Simonis war zunächst Vizepräsident dieses Verbandes und wurde 1919 schließlich zu dessen Präsidenten gewählt⁴⁷. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde diese Zusammenarbeit auch im Rahmen der Zentralstelle für Armenpflege und Wohltätigkeit, die am 11. August 1914 gegründet wurde, unter Müller-Simonis als Präsident fortgeführt⁴⁸. 1920 wurden die Dienste, welche Müller-Simonis der katholischen Caritas und der Zusammenarbeit zwischen Armenpflege und Wohltätigkeit erwiesen hatte, von der französischen Verwaltung anerkannt, und er wurde in den „Conseil Supérieur de l'Assistance Publique“ berufen. Bis zu seinem Tod am 23. September 1930 blieb er Vorsitzender des Diözesancaritasverbandes Straßburg, Präsident von Caritas Internationalis und Mitglied des „Bureau de bienfaisance“ der Stadt Straßburg.

Bei seiner Beisetzung versammelten sich Tausende. Der Klerus soll ebenso zahlreich erschienen sein wie beim Trauerzug für Bischof Fritzen 1919⁴⁹. Dies entsprach voll und ganz der hier vorgestellten Persönlichkeit, die eine herausragende Rolle innerhalb und außerhalb des katholischen Milieus gespielt hatte. Gleichzeitig überdeckte sie aber auch die Kontroversen, die Müller-Simonis sein ganzes Leben lang begleitet hatten, und die durch Quellen verschiedenartiger Herkunft und seine eigenen Ausführungen in der autobiographischen Erzählung aufgedeckt werden. Diese Kontroversen hatten sicherlich mehrere Ursprünge: Das Vermögen des Geistlichen, der Abstand zum Elsass und dessen Klerus während einer ziemlich langen Zeitspanne, seine pragmatische Entschei-

Blätter für das Strassburger Armenwesen, I (Februar 1908) 25–30. Siehe auch MAURER (Anm. 41).

⁴⁵ Siehe das „Handbuch“ von Joseph Weydmann, *L'assistance publique en Alsace-Lorraine* (Strassburg 1912), in französischer Sprache.

⁴⁶ MÜLLER-SIMONIS (Anm. 44); MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 108.

⁴⁷ OBERLÉ (Anm. 37) 64.

⁴⁸ Die Zentralstelle für Armenpflege und Wohltätigkeit, in: Strassburger Blätter für Sozialpolitik und Armenwesen (August und September 1914) 175–184.

⁴⁹ ADCV CA 01/ B 175, Das Begräbnis von Msgr. Müller-Simonis, in: *Der Elsässer*, 27. September 1930.

dung, „das Beste“ aus der Eingliederung ins Deutsche Reich zu machen und seine daraus resultierende politische Rolle, weiterhin sein schwieriger, aufbrausender und hochmütiger Charakter⁵⁰, ohne Zweifel auch ein gewisser Antikonformismus. Obwohl einige ihm nahestehende Mitarbeiter aus ihm einen Heiligen machen wollten⁵¹, so war das doch kaum der Fall bei einer großen Zahl von geistlichen und weltlichen Elsässern! Von seinem Lebenswerk bleibt auch heute noch ein Teil bestehen, denn *Caritas Internationalis* setzt die Arbeit fort und der *Caritasverband* der Diözese Straßburg feierte 2003 sein hundertjähriges Jubiläum. Davon zeugen ferner die zahlreichen Bauten, die heute noch in der elsässischen Hauptstadt zu sehen sind.

⁵⁰ Nach seinen eigenen Aussagen in: MÜLLER-SIMONIS (Anm. 4) 112–115.

⁵¹ ADCV CA 01/ B 175, handschriftliche Notizen von Joseph Oberlé: „Mgr Müller-Simonis n'était pas seulement le modèle du prêtre, il était aussi un saint qui, en secret du plus grand nombre, menait la vie d'un moine“ (Mgr. Müller-Simonis war nicht nur das Musterbeispiel eines Priesters, er war auch ein Heiliger, der, von den meisten unbemerkt, wie ein Mönch lebte).